

Die vierzehn Jahre seines letzten Aufenthaltes in Amsterdam, nach des Comenius Lobpreisung im „Kleinod der Städte“, der „Zier der Niederlande“ und dem „Stolz Europas“¹⁸, waren durchaus keine Zeit des gemächlichen Ruhens im Abend des Lebens oder des geruh-samen Verweilens in äußerer und innerer Sicherheit. Vielmehr waren sie angefüllt mit rastlosem Schaffen, um sein großes Lebenswerk abzurunden. Aber Comenius stellte sich auch den geistigen Bewegungen und Herausforderungen der Zeit mit einer für den Greis bewunderungswürdigen Ergiebigkeit und Vielfalt des Schaffens, wobei Polemiken mit weltanschaulichen und wissenschaftlichen Gegnern allzuoft hemmend wirken mußten.

Neuere Forschungen stellten fest, daß in der Amsterdamer Zeit beinahe die Hälfte aller gedruckten Schriften des Comenius erschienen, nämlich zweiundsechzig. Darunter befanden sich viele Neuauflagen oder verbesserte und erweiterte Drucke früherer Werke.¹⁹

Mit Recht ist oft ausgeführt worden, daß Comenius an seiner letzten Zufluchtsstätte die Ernte seines Lebens in die Scheuern bringen konnte. Tatsächlich zeichnet ihn zwischen 1657 bis 1670 keineswegs zum Scheiden gerüstete Gelassenheit, sondern eine oft beinahe fiebernde Aktivität aus. Ob es sich um seelsorgerische Betreuung für seine Brüderkirche oder um Sammlung und Verteilung von Spenden für arme Angehörige seiner Glaubensgemeinschaft in Polen oder Ungarn handelte, ob die Ergebnisse seiner pädagogischen Bestrebungen gesichtet, revidiert oder vervollkommen wurden, oder ob er sich in das Spannungsfeld von Politik und Diplomatie wagte, überall mündeten seine Versuche und auch seine Irrtümer ein in den Plan der Verbesserung der menschlichen Angelegenheiten. Aber gerade diese Anstrengungen zwangen den Alternden letzte Kraftreserven aufzubieten und den sich mehrenden körperlichen Leiden zu trotzen. War der Wechsel zwischen Zeiten der großen Planungen und gelehrter Tätigkeit und von Krisen bedingter Entmutigung, Depression und Resignation in den Jahren des Mannesalters fruchtbare Gnaden eines seelischen „Ein- und Ausatmens“, die wieder einem seelischen Gleichgewicht zustrebten, so vermochte das Greisenalter den Wech-

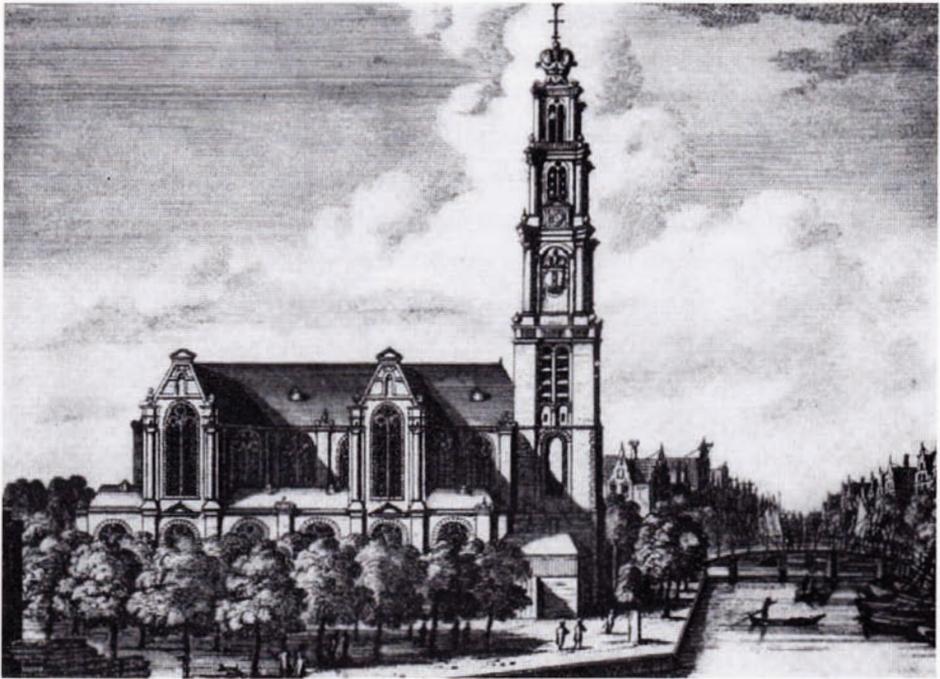


Bild 67: Johanniskirche von Amsterdam, in deren Nähe Comenius wohnte

sel beider nur noch als quälendes Geworfensein zwischen Gipfeln und Abgründen des Lebensgefühls zu empfinden. Beinahe jede Leistung wurde von einem beunruhigenden und quälenden Mißton begleitet.

Die 1657 erschienenen „Sämtlichen didaktischen Werke“ (*Opera didactica omnia*) wurden verdächtigt, ihre Texte strotzten von sprachlichen Barbarismen, so daß Comenius gezwungen wurde, sich gegen diese Anschuldigung zur Wehr zu setzen.²⁰

Die als Probedruck²¹ herausgegebenen Teile der „Allgemeinen Beratung über die Verbesserung der menschlichen Dinge“ (*De rerum humanarum emendatione consultatio catholica*), besonders deren sechster Teil, die universale Reform der gesellschaftlichen Angelegenheiten (*Panorthosia*), lösten eine gehässige Polemik aus. Diese wurde durch die politisch brisanten Inhalte der Sammlung von Prophezeiungen der Christina Poniatowska, des Christoph Kotter

4.

AUTOBIOGRAPHISCHES FRAGMENT

4.1 Einführung

F. Hofmann

Motive, Bedingungen und Wesen der Autobiographie sind, wie ein Blick auf die historischen Erscheinungsformen dieser literarischen Gattung verdeutlicht, unterschiedlich geartet. Thomas Mann hielt dafür, daß „Liebe zu sich selbst“¹ ihr Anfang sei. Aber dies läßt sich bestenfalls seit dem 18. Jahrhundert mit seiner vielgestaltigen Hinwendung zum Subjekt als Motiv behaupten. Die Seelenbetrachtung der Pietisten, die auf das „Ich“ gerichtete Philosophie des aufgeklärten Zeitalters seit R. Descartes und B. Pascal und die sich in der Literatur und in den schönen Künsten ausdrückende Sentimentalität und Larmoyanz lenkten die Aufmerksamkeit und das Interesse auf die „Abenteuer der Seele“. Die „Konfessionen“ J. J. Rousseaus, „der einen Menschen, und zwar sich selbst, in seiner ganzen Naturwahr-



Bild 71

heit zu zeichnen“ unternahm, lieferten jenes typische Bild der Selbstbespiegelung, ja bisweilen der kokettierenden Selbstentblöbung und narzistischen Gefallsucht.

J. W. Goethe schrieb bekanntlich sein Leben als „Dichtung und Wahrheit“ nieder, als er sich selbst „historisch zu werden begann“ und im

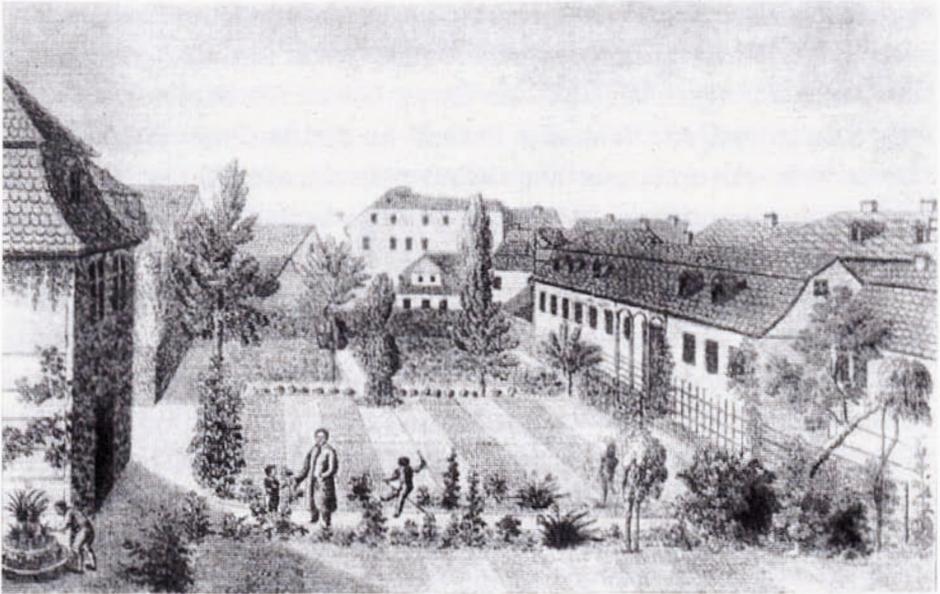


Bild 72

Rückblick sein großes Lebenswerk nach bestimmten inneren Beziehungen in ein Verhältnis zur Zeit setzte, um sich und anderen Anlaß zur „Bildung“ zu geben.

Nicht von der Hand zu weisen ist auch die neuerdings getroffene Unterscheidung von „Lebenslauf“ und „Lebensgeschichte“, wobei ersterer als „Curriculum vitae“ das Leben als Projekt mit dem Blick auf Ziele und erstrebte Leistungen entwirft, letztere dagegen Wege und Umwege, Brüche, Mißlungenes und Gelungenes zeichnet.²

Obwohl mystische Strömungen auch in der diesen Entwicklungen vorangegangenen Zeit das gottselige Ich in den Vordergrund gerückt